
Gunnar Myrdal

Aufsätze und Reden

edition suhrkamp

SV

suhrkamp

nther Busch

Gunnar Myrdal, geboren 1899, ist Direktor des Institute for International Economic Studies an der Universität Stockholm. Hauptwerke: *An American Dilemma* 1944; *Asien Drama* 1968; *The Challenge of World Poverty* 1970 (deutsch: *Politisches Manifest über die Armut in der Welt* 1970); *Objectivity in Social Research* 1969 (deutsch: *Objektivität in der Sozialforschung* 1971). Zahlreiche Aufsätze und Beiträge zu Sammelwerken.

Ein nicht unwesentlicher Teil der wissenschaftlichen und politischen Arbeit des schwedischen Gelehrten und Friedenspreisträgers des Deutschen Buchhandels dokumentiert sich in seinen Aufsätzen und Reden, in denen er zu konkreten Problemen der internationalen Beziehungen, der Außenpolitik, der Entwicklungshilfe, der Wirtschaftsreform, des Rassenkampfes und der Ausbeutung der armen Länder durch die reichen Länder Stellung genommen hat. Unser Band bringt eine Auswahl aus diesen Schriften. Er erhärtet die wissenschaftliche Konzeption von der Verantwortlichkeit der Industriegesellschaften für die Entwicklungsländer und Myrdals politisches Engagement in der Analyse von wirtschaftlicher Ungleichheit und Ungerechtigkeit.

Gunnar Myrdal
Aufsätze und Reden

Suhrkamp Verlag

Aus dem Englischen übersetzt von Michael Lang

2. Auflage 2015

Erste Auflage 1971

edition suhrkamp 492

© by Gunnar Myrdal 1965.

© der deutschen Ausgabe: Suhrkamp Verlag
Frankfurt am Main 1971. Deutsche Erstausgabe.

Die Zusammenstellung erfolgte für *die edition suhrkamp*.
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag gestaltet nach einem Konzept
von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-10492-7

Inhalt

Die Landwirtschaft und die Revolution der Weltwirtschaft	7
Die Landreform in ihrem größeren wirtschaftlichen und sozialen Rahmen	22
Stimmt etwas nicht mit dem Wohlfahrtsstaat?	40
Der Vietnamkrieg und die politische und moralische Isolierung Amerikas	53
Vietnam – ein moralisches Problem für die Welt	70
Rolle und Realität der Rasse	82
Noch einmal: Ein amerikanisches Dilemma	106
I. Einleitung	106
II. Damals und heute	115
III. Die Rebellion der Neger	127
IV. Das umfassendere Problem der Armut	143

Die Landwirtschaft und die Revolution der Weltwirtschaft*

Das wahre Proletariat der Welt sind die Landarbeiter in den unentwickelten Ländern, zu denen nicht nur die landlosen Arbeiter, sondern auch die Teilpächter, die meisten anderen Pächter und selbst die Mehrheit der Bauern, die ein winziges Landstück besitzen, gehören – also nicht die Industriearbeiter, wie Karl Marx vor hundert Jahren aufgrund seiner Studien in England, dem ersten industrialisierten Land, gedacht hat. Trotz der Tatsache, daß mehr als die Hälfte (in einigen Ländern mehr als drei Viertel) des Arbeitskräftepotentials in der Landwirtschaft beschäftigt ist, sind Hunger und Unterernährung in vielen Ländern an der Tagesordnung; es sind die ärmeren Schichten in der Landwirtschaft, die die große Masse derer stellen, die unzureichend ernährt sind. Das gilt auch für viele Länder in Lateinamerika.

Deshalb bin ich immer der Meinung gewesen, daß die FAO – und potentiell sogar noch mehr als aktuell – die wichtigste zwischenstaatliche Organisation innerhalb der Vereinten Nationen bildet. Um ihre Aufgabe zu erfüllen, muß sie in den unentwickelten Ländern und in deren Beziehungen zu den reichen Ländern Reformen anregen und hervorbringen, die noch einschneidender sind als die bereits verwirklichten. Darauf werde ich zurückkommen.

I

Ich kann jedoch nicht fortfahren, ohne auf die Gefahr hinzuweisen, die für diese Anstrengung in dem Kurs liegt, den

* Rede, gehalten vor der Lateinamerikanischen Konferenz für Ernährung und Landwirtschaft in Vinalopos, Chile, am 18. März 1965.

die Weltorganisation für Frieden und Sicherheit, die Vereinten Nationen, nun eingeschlagen hat. Die Schöpfer ihrer Verfassung machten sie gleichzeitig zu einer Art Holding-Gesellschaft für die spezialisierten zwischenstaatlichen Organisationen auf sozialem, wirtschaftlichem und technischem Gebiet – darunter die FAO. Die UNO ist jetzt ernsthaft gelähmt. Ihre Versammlung und ihre untergeordneten Organe sind funktionsunfähig. Die Verabschiedung eines Budgets für das Sekretariat und andere notwendige Maßnahmen mußten unter Vorwänden zweifelhafter Legalität durchgebracht werden, während die Arbeit der Versammlung selbst, außer einer verlängerten Debatte, gänzlich gestoppt wurde – und dies in einem Jahr, in dem in verschiedenen Teilen der Welt der offene bewaffnete Kampf ausgebrochen ist, meistens in der Form des Bürgerkriegs, aber mit zwischenstaatlichen Verwicklungen.

Diese äußerst bedenkliche Lage in den Vereinten Nationen wurde durch einen politischen Konflikt zwischen reichen und entwickelten Ländern verursacht, für den wenige, wenn überhaupt irgendwelche Regierungen viel Verständnis zeigen. Der Konflikt drehte sich um eine kleinliche finanzielle Frage, aber im Grunde betrifft er die Rolle der Generalversammlung in friedenerhaltenden Funktionen und die Legalität gewisser Resolutionen, die unter den Nachwirkungen des Koreakrieges verabschiedet wurden und jene Rolle verstärkten.

Der Ernst dieses Konfliktes für die spezialisierten zwischenstaatlichen Organisationen, einschließlich der FAO, wurde unterstrichen, als seine Lösung zur Bedingung dafür gemacht wurde, daß sich die USA an der regelmäßigen finanziellen Unterstützung für die technischen Hilfsprogramme der UNO beteiligten, von denen ein sehr großer Teil in die technische Hilfe der FAO und anderer spezialisierter Organisationen fließt.

Diese Aktion wurde von den meisten unentwickelten Län-

dern und auch von vielen entwickelten nicht begrüßt; sie wurde als wirtschaftlicher Druck ausgelegt, der die armen Länder veranlassen sollte, sich hinter die politische Position einer Seite zu stellen. Ich weiß, daß dieser Eindruck weit verbreitet war, selbst in den Vereinigten Staaten. Man hat mich informiert, die Aktion sei nur als ein Manöver gemeint gewesen. Ich persönlich bin sicher, daß die Vereinigten Staaten niemals ernstlich daran dachten, ihren Teil (und in der Tat mehr als es ihre Pflicht ist) an den Kosten der technischen Hilfe zu verweigern, die von den zwischenstaatlichen Organisationen gegeben wird. Das stünde im Widerspruch zu ihrer Rolle in der Welt.

Trotzdem hat der Zwischenfall gewisse Gefahren aufgehellt, die in der Verknüpfung zwischen den Organisationen auf sozialem, ökonomischem und technischem Gebiet und der vorwiegend politischen Organisation, den Vereinten Nationen, stecken. Die Tätigkeit einer Organisation wie der FAO und die, beispielsweise, der Weltgesundheitsorganisation sowie vieler anderer sind glücklicherweise nicht so politisch gewesen wie die der Vereinten Nationen selbst. Die Großmächte müssen sich selbst zwingen, in der zwischenstaatlichen Sphäre ein Prinzip zu beachten, das lange als wesentlich für die erfolgreiche Entwicklung einer nationalen Gesellschaft anerkannt worden ist, und das wir heute alle in unserer zwischenstaatlichen Arbeit respektieren und pflegen müssen: das Prinzip, daß politischer Nahkampf die technische Verwaltung nicht stören darf.

Wie ich von meiner eigenen zehnjährigen Erfahrung als leitender Angestellter der Vereinten Nationen weiß, muß man Regierungen immer wieder an diesen Imperativ erinnern, wenn sie ihren komplizierten Geschäften nachgehen, aber – und ich möchte diesen Punkt besonders unterstreichen – sie lassen sich durchaus von diesem Imperativ beeinflussen. Es muß Protest und Widerstand von seiten der Beamten geben, wann immer die Verknüpfung der UNO mit den speziali-

sierten Organisationen mißbraucht wird, um wirtschaftliche oder soziale Programme mit den Verwicklungen des politischen Kleinkriegs zu belasten. Und dies ist nirgendwo wichtiger als auf dem Gebiet der außerordentlichen und entscheidenden Ungleichheiten, die Thema dieser Rede sind. Ich weiß, meine amerikanischen Freunde werden es mir nicht verübeln, wenn ich diese Gelegenheit benutze, sie an dieses Grundprinzip zu erinnern. Und die Regierungen unentwickelter Länder müssen ebenfalls Störungen der Entwicklung zurückdrängen, die aus ihren politischen Scharmützeln entstehen.

II

Lassen Sie mich nun kurz darstellen, was ich unter der Revolution der Weltwirtschaft verstehe und warum die FAO vor ihrer größten Herausforderung steht, wenn diese Revolution den unentwickelten Ländern nützen soll, ohne daß es zu einer Katastrophe kommt.

Wir sind uns alle der Tatsache bewußt, daß sich der Einkommensunterschied zwischen den reichen und den armen Ländern stetig vergrößert. Dies gilt in der Tat seit einem Jahrhundert, in dessen Verlauf die entwickelten Länder die industrielle Revolution durchmachten, während die unentwickelten Länder in relativer Stagnation verharrten. Auf Präsident Kennedys Vorschlag wurden die 1960er Jahre das Jahrzehnt der Entwicklung genannt. Dies ist ein Versprechen und eine Herausforderung, die Wohltaten der Wissenschaft so zu verbreiten, daß die industrielle Revolution sich ausweitete zu einer wirtschaftlichen Revolution für alle. Statt dessen hat sich bis jetzt, wie wir wissen, die Entwicklung in den meisten unentwickelten Ländern eher verlangsamt, bei einigen von ihnen ist die Entwicklung sogar, gemessen am Pro-Kopf-Einkommen und Lebensstandard, rückläufig gewe-

sen. Da es in den meisten dieser Länder große und gewöhnlich zunehmende soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten gibt, leben die Massen der Armen, besonders in der Landwirtschaft, in noch schlimmerem Elend, als die Durchschnittszahlen anzeigen.

Immer wieder haben Staatsmänner und Gelehrte der Hoffnung und Erwartung Ausdruck gegeben, daß das rasch fortschreitende wissenschaftlich-technische Wissen der entwickelten Länder angewendet werden würde, um die Produktion in den unentwickelten Ländern zu steigern. Doch nur wenige scheinen sich bewußt zu sein, daß in Wirklichkeit das wissenschaftlich-technische Wissen, wie es bisher eingesetzt wurde, sich zum Nachteil der armen Länder ausgewirkt hat. Besonders zwei Trends haben zu der prekären Lage in der Dritten Welt beigetragen: das beschleunigte Bevölkerungswachstum und die Verschlechterung ihrer internationalen Handelsposition; an beiden Trends sind die Fortschritte von Wissenschaft und Technik in den reichen Ländern erheblich beteiligt.

Die Bevölkerungsexplosion schiebt die Wachstumsrate der Bevölkerung auf eine höhere Ebene, als es sie jemals in den heute entwickelten Ländern gegeben hat (außer in der Neuen Welt, wo die Bedingungen für wirtschaftliche Entwicklungen ausnehmend günstig waren). Auf vielerlei Weise hat dieses Wachstum zur Folge, daß die Völker in diesen Ländern verarmen und daß große Hindernisse für ihre Entwicklung auftreten. Die unmittelbare Ursache für das Ansteigen der Bevölkerungszahlen ist der Rückgang der Sterblichkeit bei unverändert hoher Geburtenziffer. Die Hauptvoraussetzung für den Rückgang der Sterblichkeit liegt ihrerseits im Fortschritt der medizinischen Wissenschaft und Technik. Diese Revolution kann man sich als eine radikale Senkung der Elendsgrenze denken, an der die grausamen Malthusianischen Kontrollen des Bevölkerungswachstums wirksam werden. Die Technik hat Leben gerettet, aber das Elend für alle vermehrt.

Abgesehen von den wenigen Gebieten, in denen Erdöl oder andere Rohstoffe vorkommen, für die es einen wachsenden Bedarf in den reichen Nationen gibt, ist die Nachfrage nach traditionellen Exportgütern der armen Länder, relativ gesehen, seit dem Ersten Weltkrieg kontinuierlich geschrumpft. Diese Verschlechterung der Handelsposition erklärt sich zum Teil aus der geringen Einkommenselastizität in der Nachfrage nach den meisten dieser Produkte und aus der protektionistischen Politik der reichen Länder. Ein anderer Teil der Erklärung liegt darin, daß in den industrialisierten Ländern die Produktion ähnlicher Produkte oder synthetischer Ersatzprodukte (besonders für die landwirtschaftlichen Güter) rasch wächst. Dies hängt, wie wir wissen, mit der wissenschaftlichen Forschung und dem technologischen Fortschritt in den reichen Ländern zusammen, die die Exportchancen in den unentwickelten Ländern deutlich beeinträchtigen. Auf fast allen Gebieten, wo die unentwickelten Länder konkurrieren, steigt die Produktivität schnell; weitere Einsparungen an industriellen Rohstoffen werden möglich; Ersatzprodukte werden billiger, und neue werden erfunden. Um ein Beispiel von besonderer Bedeutung für Lateinamerika zu geben: Man erwartet, daß in naher Zukunft ein synthetischer Kaffeeersatz auf den Markt kommt. Laboratorien in den USA arbeiten gegenwärtig daran, die Verbindungen zu identifizieren, die für den charakteristischen Kaffeegeschmack verantwortlich sind. Es ist durchaus möglich, daß Tee und Kakao ebenfalls in die Gefahrenzone kommen. Eine ganze Reihe unentwickelter Länder erlitte eine klare Verschlechterung der Handelsposition, wenn Kaffee und vielleicht später auch Tee und Kakao mit synthetischem Ersatz konkurrieren müssen, und wenn Naturseide, Wolle, Baumwolle und Gummi weiterhin durch billigere und bessere synthetische Stoffe ersetzt werden.

Der Fortschritt in der Medizin, den Naturwissenschaften und der Technik hat also die wirtschaftliche Entwicklung in den

unentwickelten Ländern wiederholt behindert. Diese Tatsache sollten wir im Auge behalten, wenn wir darüber diskutieren, wie der wissenschaftlich-technische Fortschritt so gelenkt werden könnte, daß er bei der Entwicklungsplanung hilft.

Was nötig ist, um zu vermeiden, daß der wissenschaftlich-technische Fortschritt sich zum Schaden der unentwickelten Länder auswirkt, ist eine umfangreiche Intensivierung derjenigen Forschung, die speziell auf die Bedürfnisse dieser Länder ausgerichtet ist. Daß beispielsweise in der Landwirtschaft die Ernteerträge in den reichen Ländern Europas um das Siebenfache gestiegen sind, ist das Ergebnis intensiver Forschung über Jahrzehnte hinweg über die verschiedenen Böden in ihrem Verhältnis zu Klima, Wasser, Düngemitteln usw. und über die Entwicklung von Saatgut und Tierzucht. Es hat bislang kaum solche auf die örtlichen Verhältnisse abgestimmte und detaillierte Forschung über landwirtschaftliche Produktivität in tropischen und subtropischen Ländern mit spezifischen natürlichen Bedingungen und auch besonderen Proportionen der Produktionsfaktoren gegeben.

Der Punkt, den ich hier *in abstracto* darlegen wollte, ist folgender: Die wirtschaftliche Revolution, die heute in den reichen Ländern unter dem Einfluß eines rasch beschleunigten Fortschritts im wissenschaftlich-technischen Wissen stattfindet, wirkt sich nicht nur so aus, daß die große Mehrheit der Menschen in den unentwickelten Ländern sich nicht weiterentwickeln kann, sondern auch so, daß die Entwicklung zurückgeht. Meine praktische Schlußfolgerung lautet: Um dieser Gefahr zu begegnen, genügt es nicht, die moderne Technologie in der Dritten Welt anzuwenden, vielmehr muß ein wesentlicher Teil einer verstärkten Forschungstätigkeit aktiv auf konkrete Produktionsprobleme dieser Gebiete ausgerichtet werden. Das setzt »technische Hilfe« in viel größerem Ausmaß und von anderem Charakter voraus, als wir sie heute gewähren.

III

Ich habe von der Bevölkerungsexplosion gesprochen. Eine Folge von besonderer Wichtigkeit für den Planer ist, daß das Arbeitskräftepotential auf Jahrzehnte hinaus rasch wachsen wird. Das jugendliche Durchschnittsalter der Bevölkerung in den unentwickelten Ländern, selbst ein Resultat hoher Fruchtbarkeit, hat seinerseits eine ungeheure Beschleunigung des Bevölkerungswachstums zum Ergebnis. In diesem Zusammenhang sollten wir auch beachten, daß eine Abnahme der Geburtenrate vorläufig keinerlei Wirkung auf die Größe des Arbeitskräftepotentials haben wird. Da der Rückgang der Geburtenrate in einem unentwickelten Land normalerweise ein langsamer Prozeß sein wird, können wir mit Sicherheit voraussagen, daß bis zum Ende dieses Jahrhunderts das Arbeitskräftepotential in diesen Ländern um mehr als 2 Prozent im Jahr und in Lateinamerika um rund 3 Prozent und mehr zunehmen wird.

Mit Recht betrachtet man die Industrialisierung als ein höchst wichtiges Ziel der Entwicklungspolitik. Die voraussehbare und rasche Zunahme der Arbeitskräfte verleiht diesem Programm besondere Dringlichkeit, vor allem in Ländern mit einem umfangreichen Agrarsektor. Aber die Industrialisierung kann in den nächsten Jahrzehnten, selbst wenn sie sich viel schneller vollzieht als bisher, keine zusätzlichen Arbeitsplätze in größerer Zahl schaffen, denn auch im besten Fall ist die Nachfrage nach Arbeitskräften, die durch die Industrialisierung erzeugt wird, nicht nur eine Funktion der Geschwindigkeit des industriellen Wachstums, sondern auch eine Funktion des niedrigen Niveaus, von dem es beginnt.

Oft erscheint es vernünftig, das vorhandene Kapital und die zur Verfügung stehenden Reserven an administrativem und technischem Personal in moderne mechanisierte Industrien zu stecken. Dann aber wird die zusätzliche Nachfrage nach Arbeitskräften noch geringer sein. Wo obendrein die Industriali-

sierung eine Rationalisierung älterer und arbeitsintensiverer Industrien einschließt, werden die neuen Industrien schließlich Handwerk und traditionelle Produktion durch Konkurrenz ruinieren – die Auswirkung auf die Nachfrage nach Arbeitskräften wird negativ sein. D. h. die Industrialisierung setzt mehr Arbeitskräfte frei, als sie bindet. Unter diesem Gesichtspunkt hat eine auf Export und auf Importsubstitution ausgerichtete Produktion einen offensichtlichen Vorteil, zusätzlich zu den gewöhnlich erkannten; aber kein unentwickeltes Land kann sich bei seiner Industrialisierung allein an diesen beiden Zielen orientieren.

In einem frühen Stadium der Industrialisierung wird es immer Kielwassereffekte geben, die die »Arbeitsbeschaffungs«-Effekte der Industrialisierung mindern, aufheben oder im Extremfall sogar umkehren. In einer Untersuchung des Sekretariats der Wirtschaftskommission für Europa über die Entwicklung in der Zentralasiatischen Republik der Sowjetunion fanden wir heraus, daß die Zahl der in der Industrieproduktion beschäftigten Arbeitskräfte trotz eines eindeutigen Schwerpunktes auf Industrialisierung mehr als zwei Jahrzehnte lang zurückging. Dann erst war die Industriebasis so breit, daß eine rasche Weiterführung einen entsprechend deutlichen Anstieg der Nachfrage nach Arbeitskräften bedeutete.

IV

Wenn wir nun unsere beiden Erkenntnisse kombinieren, daß auf Jahrzehnte hinaus der »Arbeitsbeschaffungs«-Effekt der Industrialisierung ziemlich gering oder sogar negativ sein und daß das Arbeitskräftepotential jährlich um 2 bis 4 Prozent steigen wird, dann müssen wir den Schluß ziehen, daß der bei weitem größere Teil dieser zusätzlichen Arbeitskräfte außerhalb der Industrie, hauptsächlich in der Landwirtschaft, verbleiben muß.

Diejenigen Arbeiten in der Landwirtschaft, die Rettung vor Armut und Unterdrückung suchen, indem sie in die Großstädte gehen, werden in den Kleinhandel, in Dienstleistungen verschiedenster Art, die durch die gleiche mangelhafte Nutzung der Arbeitskraft gekennzeichnet sind wie die Landwirtschaft, ihre Hoffnungen setzen, oder sie werden die Zahl der Gelegenheitsarbeiter, Müßiggänger und Bettler erhöhen. Leider ist Urbanisierung in unentwickelten Ländern kein Äquivalent für Industrialisierung.

Aber all das ist kein Argument gegen den raschen Aufbau einer Industrieproduktion. Die lange Übergangsperiode, während der die Industrialisierung nur wenige Arbeitsplätze schaffen wird, spricht eher dafür, so bald wie möglich anzufangen und so schnell wie möglich vorzugehen. Die Erkenntnis dieser Tatsachen sollte uns freilich zu Anstrengungen in anderen Richtungen anspornen – Anstrengungen, die unerlässlich sind, wenn die Industrialisierungsbemühungen selbst nicht vergeblich sein und am Ende mißlingen sollen. In der Tat: Wenn nicht energisch die Entwicklung der Landwirtschaft vorangetrieben wird, werden selbst die entschiedensten Versuche zu industrialisieren die Verelendung der Massen, besonders in den ärmsten Ländern und in den ärmsten Schichten, verstärken. Darum bleiben die Landwirtschaft, die bei weitem der größte Sektor in der Wirtschaft aller Entwicklungsländer ist, und die landwirtschaftliche Entwicklung das Schlüsselproblem oder, wie es der Welternährungskongreß ausgedrückt hat, »der Eckstein wirtschaftlicher Entwicklung«. Wie ich bereits gezeigt habe, bezieht mehr als die Hälfte (in Asien und Afrika oft bis zu 80 Prozent) der Gesamtbevölkerung den Lebensunterhalt aus der Landwirtschaft. Es ist eine gefährliche Illusion zu glauben, es könne dort eine nennenswerte wirtschaftliche Entwicklung geben, ohne radikal die Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte zu intensivieren.

Dies ist ein gewichtiges Problem für die Planer, da das Ar-

beitskräftepotential bereits heute nur sehr mangelhaft genutzt ist – eine Situation, die in der Regel als »Unterbeschäftigung« bezeichnet wird. Vernünftige Landwirtschaftspolitik muß daher auf intensivere Nutzung des Arbeitskräftepotentials ausgerichtet sein, das im übrigen stetig und schnell zunimmt. In diesem kurzen Vortrag kann ich nicht auf die Implikationen dieser Schlußfolgerung für die Landwirtschaftsplanung eingehen; ich möchte jedoch noch einmal betonen, daß eine erfolgreiche Entwicklung der Landwirtschaft in unentwickelten Ländern eine völlig neue Technologie erfordert. Dazu bedarf es detaillierter und von den lokalen Besonderheiten ausgehender Forschung von der Art und dem Ausmaß, wie sie grundlegend für die schnellen Fortschritte der Landwirtschaft in den reichen Ländern gewesen ist, die niemals im Laufe ihrer Entwicklung dem Problem gegenübergestanden haben, einen großen und wachsenden Arbeitskräfteüberschuß in der Landwirtschaft absorbieren zu müssen. Der landwirtschaftliche Fortschritt in den reichen Ländern wurde durch eine rasche Abnahme der in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeitskräfte unterstützt. Es ist natürlich, daß ihre Forschung und ihre Techniken auf größere Produktion mit weniger menschlicher Arbeitskraft ausgerichtet sind. In den unentwickelten Ländern aber kann man diesen Weg nicht beschreiten. Der unvermeidliche Zuwachs an Arbeitskräften in der Landwirtschaft schafft hier andere Probleme; wenn sie nicht gelöst werden, werden sie wachsendes Elend zur Folge haben.

In dieser verzweifelten Situation können die unentwickelten Länder und die reichen Nationen es sich nicht leisten, vor dieser Aufgabe zu versagen.

V

An diesem Punkt unserer Argumentation sollten wir uns klarmachen, daß das Haupthindernis für die Anwendung

einer neuen, der Lösung dieses Problems fähigen Technologie ein politisches und institutionelles ist. Die Macht in vielen unentwickelten Ländern liegt bei reaktionären Leuten, die ein wirkliches oder eingebildetes Interesse daran haben, Änderungen im Landbesitz oder im Pachtwesen zu verhindern, Änderungen, die die Möglichkeiten und Anreize für die Bauernschaft, ihr Stück Land besser zu nutzen, erhöhen würden. Auch in Ländern, in denen aufgeklärte nationale Führer die politische Kontrolle ausüben, sind solche Reformen gegen die Grundbesitzer, Geldverleiher und andere Mittelsmänner nicht durchzusetzen, die die Macht in den Dörfern und im Parlament haben und sie benutzen, um die Durchführung der Entscheidungen, auch wenn sie die Form von Gesetzen erlangt haben, zu hintertreiben. Und die armen Bauern verharren in Apathie, Unwissenheit und abergläubischen Vorstellungen, die selbst wieder verursacht und aufrechterhalten werden durch ihre Armut.

In bezug auf diese Tatsachen herrscht Übereinstimmung. Die FAO hat das Problem mit Mut und Sachverstand untersucht, Resolutionen für Landreformen wurden verabschiedet. Aber in der Praxis geschieht in den meisten unentwickelten Ländern wenig oder nichts. In Anbetracht des stetigen Wachstums des Arbeitskräftepotentials in der Landwirtschaft – das ohne schnelle Entwicklung an sich schon Ungleichheit verursacht – ist dies eine äußerst gefährliche Lage. Wir können nur hoffen, daß die politischen Institutionen in diesen Ländern Land- und Pachtreformen durchsetzen werden; nur dann wird sich dort die Voraussage von Marx nicht erfüllen, daß die gewaltsame Revolution die unvermeidliche Folge der zunehmenden Ungleichheit und Verarmung der Massen ist.

Erst in diesem Licht können wir die Gefahr richtig erkennen, die darin steckt, die Industrialisierung als Allheilmittel für die Unterentwicklung in diesen Ländern zu betrachten. Die Gefahr ist um so größer, als diese Ansicht häufig etablierten Interessen dient oder einem Wunschenken entspringt. Auch

ist es viel leichter, Fabriken zu errichten, zum Beispiel mit Hilfe ausländischen Kapitals und ausländischer Techniker, als die Sozial- und Wirtschaftsordnung in den Dörfern und die Einstellung von Millionen verarmter Bauern zu Arbeit und Leben zu verändern. Einseitiges Industrialisierungsdenken wird ermutigt durch oberflächliche Planung, wie sie sich in der vorurteilsvollen und leichtsinnigen Methode zeigt, nach Prioritäten zu argumentieren. Ich würde, wenn ich in diesem Zusammenhang über Prioritäten reden sollte, aufgrund der von mir aufgezeigten Fakten und der von mir gezogenen Schlußfolgerungen entschieden der Landwirtschaft oberste Priorität einräumen. Ohne Fortschritt in der Landwirtschaft ist vernünftige Entwicklung nicht möglich. Eine Anstrengung in der einen Richtung schließt eine in der anderen Richtung keineswegs aus. Die erforderlichen institutionellen Reformen sind nicht in erster Linie kostspielig im Sinne knapper Kapitalmöglichkeiten oder Devisen. Zudem sind die notwendigen Investitionen in der Landwirtschaft hochgradig arbeitsintensiv, sie mobilisieren mangelhaft genutzte Arbeitskraft. Darüber ist viel gesprochen worden, aber nur wenig wurde getan. Auch für Anstrengungen zur Anhebung des Bildungsniveaus, der Gesundheit und der Hygiene bedarf es keiner großen Kapitalaufwendungen. In den meisten unentwickelten Ländern sind diese Bemühungen insgesamt zu schwach gewesen, selbst wenn man sie ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Produktivitätssteigerung sieht. Insofern die Landwirtschaftsreformen und die anderen Entwicklungs Bemühungen wirklich die Investition von Kapital und Devisen erfordern, sind diese Erfordernisse in Übereinstimmung mit der Industrialisierung – Bau von Fabriken zur Produktion von Düngemitteln, Werkzeugen und landwirtschaftlichen Maschinen – nicht nur in hohem Grade produktiv, sondern in der Tat auch unabdingbar für einen vernünftigen Entwicklungsplan in der verzweifelten Lage, der wir uns in der Landwirtschaft gegenübersehen. Für die wenigen Länder,